

Stuttgarter WOCHENBLATT

Ausgabe für
Vaihingen, Möhringen und die Fildern,
17.02.2016

Die Digambar Patkar Schule in Mumbai ist seit 2012 Partnerschule der Möhringer Anne-Frank-Schule. Anfang Januar sind neun Schüler und drei Lehrer nach Indien gereist und haben eine Menge Eindrücke mitgebracht: Diese reichen vom traurigen Elend in den Slums über den chaotischen Verkehr bis hin zu außerordentlicher Gastfreundschaft und „der besten Banane der Welt“.

CORINNA PEHAR

■ MÖHRINGEN

Beim Interview in der Cafeteria der Anne-Frank-Schule sprühen die drei Zehntklässlerinnen Jasmin Groß, Mara Rudolph, Vanessa Hentze und der Neuntklässler Tim Krauß noch vor Begeisterung. „Die Voraussetzung war, dass sie gute Noten haben oder sich in der Schule sozial engagieren – oder wie diese vier hier beides“, erklärt Lehrer Holger Viereck. Auf die Frage ob sie einen Kulturschock erlitten haben kommt ihnen sofort der chaotische Verkehr auf den Straßen in den Sinn. „Das war richtig krass: obwohl es Linien gibt, fahren alle kreuz und quer“, erzählt Jasmin und Vanessa ergänzt: „Sie hupen einfach immer - darin ist kein System erkennbar.“ Normal sei auch dass neben Rikschas, Autos und Fußgängern auch Mopeds unterwegs sind, die jeweils fünf- bis achtköpfige Familien transportieren.

„Das pure Chaos, doch überraschender Weise passieren wenig Unfälle, wir haben nur einen gesehen“, erinnert sich Mara.

Noch mehr berührt habe sie aber die Armut und die extreme Schere zwischen Arm und Reich, wie zum Beispiel

in Dharavi, dem größten Slum Mumbais, der durch den Oskar prämierten Film „Slumdog Millionaire“ bekannt wurde.

„Dort leben eine Million Menschen, das ist so groß wie Köln“, weiß Viereck. Natürliche gebe es auch in den Slums Unterschiede: Manche haben eine Satellitenschüssel über ihrem Wellblechdach, sie wohnen zu siebt auf drei Quadratmetern und gehen arbeiten – andere wiederum leben auf der Straße. „Wir haben Menschen gesehen, die auf dem Kreisverkehr oder auf dem Gehweg schlafen“, erzählt Vanessa, „diese Menschen haben nichts anderes als das was sie anhaben und eine Decke.“

Bei ihrer Reise haben sie nicht nur beinahe täglich einen der vielen Hindu-Tempel und ein Beach-Resort besucht, sondern auch den Nonnenorden „Helpers of Mary“. Dort gibt ein Mädchenorfen für Waisen, Obdachlose und Kranke oder Kinder deren Eltern an Aids oder Lepra erkrankt sind. Diese leben dann im zweiten Dorf, einer großen „Altersheim-Anlage“, dazu gehört ein Bauernhof. „Wir wurden dort wahnsinnig freundlich empfangen, die Leprakranken haben für uns Musik gemacht – das war wirklich beeindruckend“, sagt Viereck. Die Mädchen aus dem Dorf, die in Gruppen von 20 bis 30 Kindern in acht Häusern leben, standen zur Begrüßung mit Blumen in den Händen in einer Reihe. „Das war richtig süß“, schwärmt Vanessa.

Auch das Essen auf dem Bauernhof sei richtig toll gewesen und nicht so überwürzt und scharf wie an vielen anderen Stationen ihrer Reise. „Die bauen dort ihren eigenen Reis und Bananen an – ich hab noch nie so eine



Shweta, das Mädchen im roten Kleid, (Zweite von rechts), ist das Patenkind der Anne-Frank-Schule. Foto: z



Sie würden alle jederzeit wieder nach Indien reisen (von links): Jasmin Groß (15), Mara Rudolph (17), Vanessa Hentze (15) und Tim Krauß (15). Foto: Pehar

gute Banane gegessen“, schwärmt Mara.

Wichtig sei auch das Projekt „Wasser schafft Leben“, das von einer Gruppe aus Gärt-

ringen vor Ort initiiert werde: „Weil es dort nur einmal im Jahr während des Monsuns regnet, wird das Wasser in einer großen Zisterne ge-

sammelt“, erklärt Viereck. Die Helpers of Mary seien auf Spenden angewiesen wie zum Beispiel Kühe oder Geld für eine neue Mauer. „Das ist zunächst das wichtigste“, betont Vanessa. Denn wie sie von den Nonnen erfahren haben, klettern immer wieder Männer über derzeitige instabile Wellblechmauer, um die Kinder zu vergewaltigen“. Eine der Nonnen halte stets Wache und werfe zur Not auch mit Steinen. „Bei einer Milliarde Menschen gibt es leider auch solche Idioten“, meint Viereck.

In dem Mädchenorfen lebt auch Shweta – sie geht in die vierte Klasse, hat keinen Vater mehr und ihre Mutter ist blind. Sie ist das Patenkind der Anne-Frank-Schüler: Denn jährlich spendet jeder einen Euro, macht 450 Euro pro Jahr für Shweta, die später im Nonnendorf eine Ausbildung zur Krankenschwester absolvieren möchte. Der Weg aus der Armut ist Bildung, das haben die Möhringer Schüler in Indien gelernt.

„Hier müssen wir halt in die Schule und finden das ganz normal, für die Kinder dort ist es das größte Geschenk, dass Sie sich bilden dürfen“, sagt Mara.

Auch in der Partnerschule wurden die Unterschiede deutlich: Sie tragen alle Schuluniformen und kommen mit einem alten zerfallenen Bus zu Schule. „Die Klassenzimmer sind so groß wie unsere – doch dort sitzen nicht wie bei uns 24 Schüler drin, sondern über 70“, betont Tim. Die Tische seien „superschmal“ und auf eine Bank quetschen sich schon mal drei Schüler.

Nach zehn Tagen voller Eindrücke ging es mit bunten Saris, Curry, Kardamon und Götterfiguren im Koffer wieder zurück nach Möhringen